

Das neue Klanggewand sitzt perfekt

Matthäuspassion in der Christuskirche

Von unserem Mitarbeiter
Dieter Strohmeyer

Nach dem eindrucksvollen „Messias“ (Händel) in einer historischen Gestaltung vor einem halben Jahr wagte Kreiskantorin Eva Schad in der Christuskirche die Wiedergabe von Johann Sebastian Bachs Matthäuspassion in einer radikal erneuerten Aufführungspraxis. Das Werk, im 19. Jahrhundert vergessen, wurde erst durch die deutschen Romantiker wiederentdeckt und bis tief in die heutige Zeit musikalisch „schwerblütig“ aufgeführt. Der Versuch einer stilistisch „reinen“ Aufführung ist eine Arbeit an „Haupt und Gliedern“ der Partitur. Diese Arbeit ist Eva Schad in bewundernswerter Weise gelungen.

Die Dirigentin betont den konzertierenden und oft rhythmisierenden Gestus der Musik. Im Eingangschor hört man zwar noch den großen Strom der Trauer, den Dirigenten wie Richter oder Klemperer so expressiv entfaltet. Aber er wälzt sich nicht träge dahin, sondern ist leicht, fast tänzerisch, oft von schroffen rhythmischen Impulsen unterbrochen. Beweglichkeit und leichte Tongebung sind auch in den beiden Orchestern oberstes Gebot. Die Musiker des Hamburger Barockorchesters und des Concerto Farinelli aus Hannover spielen vorzüglich auf Originalinstrumenten. Sie reagieren mit Spiellust auf Schads stetes Vorwärtsdrängen und setzen durchgehend rhythmisch pointierte Akzente. Die letzte Baßarie nach der Grablegung („Mache dich, mein Herze“) wird mit der Betonung des ersten Viertels fast übertrieben tänzerisch hervorgehoben.

Der registerartige Mischklang von Oboe und Violine wird zum Rückgrat des Orchesterklangs, die Oboen und Fagotte klingen schärfer, obertonreicher, manchmal rauher. So wird der Ton wegen der alten Instrumente zwar leiser, aber auch schärfer, aggressiver und bunter. Ei-

ne erstaunliche und interessante Veränderung des Klangbildes.

Die Abkehr von Oratorienfeierlichkeit und aufwühlendem Sängerpatothos ist deutlich an der Behandlung des Chors und der Besetzung des Solistenensembles auszumachen. Der Doppelchor singt genau nach den in der Partitur von Bach zugewiesenen Anteilen – ein weiterer Schritt weg vom lautstarken Massenchor. So werden sogar in den Turbae, den manchmal erregt in die Handlung eingreifenden Chören, ungewöhnlich schöne Orchesterdetails hörbar, etwa in dem übermütigen „Lachen“ der Flöten („Wahrlich, du bist auch einer von denen“).

Der Chor intoniert perfekt, singt klangintensiv und bewahrt sich dennoch optimale Beweglichkeit für die schnellen Passagen und die üppigen Koloraturen. Die straffe, ganz den Sprachklang und -sinn erfassende Deklamation überrascht den Hörer. Die Darbietung der Choräle ist schlicht. Es gibt keine langen Fermaten, sondern kleine Einschnitte, richtige Betonungen; die Musik wird nicht zerdehnt.

Hohes Niveau

Ein hohes technisches Niveau haben die jungen Solisten, Sänger mit schlanken Stimmen, die die Koloraturen sicher beherrschen. Allen voran Henning Kaiser (Evangelist) aus Hamburg mit ungekünstelter Deklamation und souveräner Stimmbeherrschung; ebenso wie Franziska Gottwald (Hannover), die mit üppiger Mittellage und Tiefe die Altarien singt. Die Sopranistin Dorothea Fries singt großartig die schwierigen Arie „Zerfließe mein Herz“. Jan Kobow (Berlin) gefällt mit seinem hellen und durchdringenden Tenor. Wilhelm (Jesusworte) und Sebastian Noack (Baßpartien) überzeugen durch lebhaften, dramatischen Vortrag. Eva Schad hat mit der Aufführung ein eindrucksvolles, stilistisch einheitliches Klangbild geschaffen, das beispielhaft ist.